

Der „Schottische Hammer“

Englands Norden hat weitaus mehr zu bieten als nur die Legende um „Loch Ness“

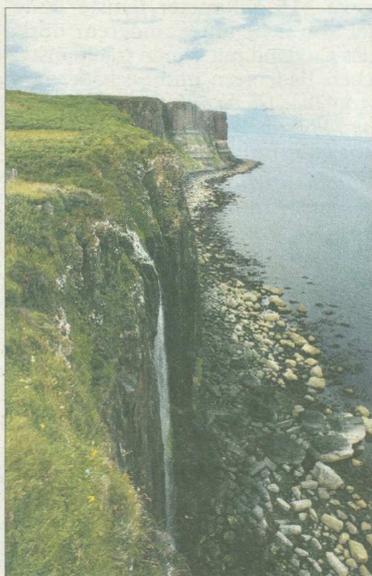
„Da, seht“, ruft der Junge seine Geschwister an den berühmtesten See Schottlands. „Nessie ist da!“ Zu sehen ist aber nur ein kreisender Wellengang. Da bemerken die Kinder den Vater, der Steine ins Wasser wirft. Daher kommen also die kreisrunden Wellen. Wer nur flüchtig schaut, meint aber tatsächlich, da sei soeben das Seeungeheuer „Nessie“ abgetaucht...

Das Monster von „Loch Ness“ zieht jährlich vollbesetzte Reisebusse entlang des nördlichen Gletschersees hierher. Ganz angetan sind die Urlauber dann von Schottlands tiefstem und zweitgrößtem Süßwassersee. Und alle wollen das sagenumwobene Seeungeheuer sehen, über das bereits zahlreiche Dokumentationen, Bücher und Souvenirs erhältlich sind. Glaubhafte Beweise für „Nessie“ fehlen aber bis heute.

„Loch Ness“ ist neben Schottenrock, Dudelsack und Malt-Whisky längst zur touristischen Marke der fünf Millionen Schotten geworden. Eine Reise lohnt aber auch wegen der Hauptstadt Edinburgh mit seinem historischen Zentrum oder der alten Arbeiterstadt Glasgow: Beide Städte bieten Kultur- und Kunstfreunden hervorragende Angebote. Regelmäßig finden hier Festivals auf Edinburgh Castel, Theater und Konzerte oder die Glasgower Weltmeisterschaft im Dudelsackblasen statt.

Kunstinteressierte wird es besonders nach Glasgow ziehen, wo die schottische Nationalgalerie mit weltberühmten Werken von Raffael, Rubens und Rembrandt wartet. Wer hingegen eine Vorliebe für alte Auto- und Verkehrsmodelle hat, besucht Glasgows Technik- und Verkehrsmuseum. Um die Stadt zu entdecken, empfiehlt sich die Fahrt in einem der roten Touristenbusse mit offener Plattform. Jederzeit kann man zu- und aussteigen. Familien mit Kindern zahlen nur rund 24 Pfund für ein Ticket, das in Glasgow zwei Tage gültig ist.

Die christlichen Wurzeln Schottlands sind beispielsweise in der Kathedrale von Glasgow zu finden. Hier befindet sich das Grab des Glasgower Schutzpatrons St. Mungo. Farbige leuchtende Glasfenster zei-



Auf der „Isle of Skye“ (oben) finden alljährlich die „Highland Games“ statt. Hier treten auch Frauen zum gemeinsamen Kräften an. Einheimische Mitglieder der „Pipe Bands“ spielen dazu in traditioneller Schottenkluft (unten) auf dem Dudelsack. Fotos: Thiede

gen Maria, Jesus und seine Jünger sowie Heilige der vergangenen Jahrhunderte. Das mittelalterliche Inventar, die hohen Eichenstühle und die langen Abendmahlstische sind noch gut erhalten. Die einst katholische Kathedrale gehört zur reformierten „Church of Scotland“, die fast im ganzen Land dominiert.

Von der englischen Ostküste anreisend, empfehlen sich Besuche in den kulturell wertvollen Kathedralen von Peterborough, York oder Durham. Auch die „Holy Island of Lindisfarne“ ist auf dem Weg gen Norden einen Zwischenstopp wert: Von hier begann die Christianisierung Nordenglands durch den Heiligen Aidan. Heute beeindruckt die Reste eines alten Benediktinerklosters aus dem 11. Jahrhundert und eine mittelalterliche Burg direkt am Meer ihre Besucher. Eines sei aber nicht vergessen: „Holy Island“ ist seit dem 20. Jahrhundert mit dem Festland durch eine etwa fünf Kilometer lange Straße verbunden, die nur bei Ebbe passierbar ist.

Seit Kurzem ist auch die „Isle of Skye“ an der Nordwestküste Schottlands über eine moderne Brü-

cke zu erreichen. Aufgrund der unbewachsenen, fast 10 000 Meter hohen Berge und der Steilküsten ist die 80 Kilometer lange Insel eine echte Naturschönheit. Im Sommer steuern sie viele Deutsche als Schottlands nördlichstes Ziel an. Autofahrer müssen sich hier aber schnell auf enge Straßenverhältnisse einstellen.

Höhepunkt jeder Schottlandreise sind die jährlich im Sommer stattfindenden „Highland Games“. Auf der „Isle of Skye“ wurden sie dieses Jahr zum 134. Mal ausgetragen. Dabei wurde auch der Wettbewerb der Dudelsackspieler ausgetragen. Unter den 20 Finalisten sind mittlerweile auch Frauen vertreten. Die Stücke werden frei vorgetragen, basieren aber auf teils jahrhundertalten Vorlagen. Gesprochen wird hier

das lang gezogene Gälisch, das überhaupt nichts mit dem Englischen des Rundfunks gemein hat.

„Ich bin hier nicht das erste Mal“, sagt Markus aus dem Ruhrgebiet. Er gehört zu den starken Männern, die bei den „Highland Games“ den „scottish hammer“ werfen, Kugeln stoßen oder 25 Kilo schwere Gewichte in die Luft schleudern. „Viele leben sogar von den Preisgeldern“, erzählt Markus. Da verwundert es nicht, dass unter den Nominierten auch Teilnehmer aus New York und sogar eine Teilnehmerin aus Ohio (USA) vertreten waren.

„Pipe Bands“ in bunten karierten Kostümen spielen immer wieder in den Pausenzeiten und erfüllen den Festplatz mit dem monotonen Surren des Dudelsacks. Die einprägsame Melodie dieser typisch schottischen Klänge wird dem Heimreisenden noch lange in Erinnerung bleiben.

Rocco Thiede

Kulturstadt Glasgow

